

Wien, Abend, Wien, Morgen

Weltbürger im Kindesalter: Ausländersein ist eine Kultur

"Third Culture Kids" reisen als Kinder von Diplomaten um die ganze Welt und sind doch nirgends daheim.

Nadja Hahn

Kinder von Diplomaten und international tätigen Geschäftsleuten, Missionaren oder Soldaten sind kleine Weltbürger. Kaum im Teenageralter, haben sie oft bereits in mehreren Ländern gelebt, sprechen dementsprechend viele Sprachen, und ihre Adressbücher gleichen einem Lexikon. Meist überwiegen die Vorteile einer solchen Kindheit. Sie verstehen andere Kulturen, haben Freunde auf der ganzen Welt und können sich rasch in einem neuen Umfeld zurechtfinden. Sie werden genau zu jenen Erwachsenen, die später bei internationalen Unternehmen besonders gefragt sind, weil "sie sich natürlich auf der internationalen Bühne bewegen", so Rolf-Dieter Witt, Human-Resources-Manager bei Pricewaterhouse Coopers in Düsseldorf.

Überall und nirgends

Doch für viele ist diese Kindheit nicht ganz einfach. Fragt man sie nach ihrer Heimat, sind sie ratlos. Sie sind überall und nirgends zu Hause. Im Englischen werden sie "Third Culture Kids" (TCK) genannt. Ihre "dritte Kultur", also die des Ausländerseins, ist ihnen näher als ihre erste Kultur, das heißt, die der Eltern, oder ihre zweite, nämlich die des Gastlandes. "Wenn man mich fragt, woher ich komme, zögere ich", sagt die inzwischen 31-jährige Louise Andrasevic, halb Ägypterin, halb Schwedin, die bereits in Wien, Kairo,

Beirut, Dubai und Hawaii gelebt hat. "Meine Antwort hängt von meinem Gegenüber ab. Manchmal will ich die Person überraschen, manchmal nur nicht auffallen, manchmal einfach nur meinen Lebenslauf aushändigen." Besonders verstanden fühlt sie sich weder von Ägyptern noch Schweden, sondern "von jenen Menschen, die wie ich in mehreren Kulturen aufgewachsen sind. Mit ihnen fühlt man sich normal, nicht immer wie ein exotischer bunter Vogel." Oft ist gerade das Heimkommen in die Heimat der

Eltern für TCKs besonders schwer, erklärt Heather Wokusch, die als Englischlehrerin und interkulturelle Trainerin in Japan gearbeitet hat und jetzt in Wien lebt. Sie finden oft nur sehr schwer sozialen Anschluss in der lokalen Kultur und werden in der Schule gehänselt, weil sie anders sind. Für die Schulen ergibt sich dadurch eine besondere pädagogische Herausforderung. Das US-Department of State hat diesbezüglich sogar schon einen eigenen Ratgeber verfasst.

Integration fördern

Zu den wichtigsten Einsichten gehört, dass diese Kinder sich oft besonders anpassen wollen, um nicht aufzufallen. Lehrer sollten sie aber ermutigen, ihre Erfahrungen mit den anderen Schülern zu teilen. Besonders Gruppenarbeit kann dabei helfen, dass sich TCKs trotz ihrer Andersartigkeit zugehörig fühlen und in der Klasse integriert werden. Häufige Ortswechsel machen weit gereiste Kinder meist sehr eigenständig, was aber auch den Nachteil haben kann, dass sich einige von ihnen isolieren und sich auf keine festen Bindungen einlassen und niemandem vertrauen, liest man auf einer eigenen Website für TCKs (siehe Webtipp). Besonders wichtig, um den TCKs zu einer soliden Identität zu verhelfen, sei es, das Bewusstsein zu fördern, dass sie keine "halben" Bürger eines Landes sind, sondern im Gegenteil doppelt was zu bieten haben - nämlich den Hintergrund ihrer Eltern und den jener Kulturen, in denen sie gelebt haben. Experten, die mit diesem speziellen Aspekt der Kindererziehung vertraut sind, sind auf dem Webportal (siehe Webtipp) der internationalen Gemeinschaft in Wien zu finden.

www.tckworld.com

www.virtualvienna.net

